

Marek Dolatowski*

NEGATION IM ALZNERISCHEN

Im folgenden Beitrag wird der Versuch unternommen, die Negation im alznerischen Lekt sowohl aus der morphologischen als auch aus der syntaktischen Sicht zu beschreiben. Nach der kurzen Darstellung des Ortes Alzen und des Lekts sowie einem kurzen Umriss der alznerischen Grammatik werden alle Wortformen dargestellt, die der Verneinung dienen. Hinzugefügt werden alle Informationen zum syntaktischen Verhalten dieser Wortformen sowie mögliche (standard-)polnische und (standard-)deutsche Einflüsse.

1. Alzen, alznerischer Lekt

Alzen, heute Hałcnów, ein Stadtviertel von Bielsko-Biała, wurde wahrscheinlich Ende des 14. Jahrhunderts gegründet. Man nimmt an, die meisten ersten Ansiedler waren deutschsprachig¹, aber es ist möglich, dass es unter ihnen auch polnischsprachige Bewohner gab (vgl. Kominiak 2015, S. 19f.).² Die gleichzeitige Präsenz beider Sprachgruppen, mit Vorherrschaft der Deutschen, bewahrte sich bis zum Ende des zweiten Weltkrieges, die sprachliche Landschaft veränderte sich aber allmählich: Während anfangs wahrscheinlich nur lokale, von anderen Teilen Schlesiens gebrachte Dialekte gesprochen wurden, kamen im 19.–20. Jahrhundert drei Varietäten in Gebrauch: (Standard-)Deutsch, (Standard-)Polnisch und Alznerisch. Die letztere entwickelte sich aus der Sprachvarietät der ersten deutschsprachigen Ansiedler und erfuhr mehrere

* Dr. Marek Dolatowski, Universität Zielona Góra, Institut für Germanistik. E-Mail: dola_r@poczta.onet.pl

¹ Gemeint sind damalige in Schlesien gesprochene deutsche Dialekte. Analog, die folgende Bezeichnung *polnischsprachig* bezieht sich auf polnische Dialekte. Es wird nicht genauer darauf eingegangen, welche Dialekte in und um Alzen gesprochen wurden. Ebenso werden spätere *Deutsch* und *Polnisch* als lokale Varianten der jeweiligen Sprachen verstanden. Standardsprachen werden mit dem Determinativum *Standard-* markiert.

² Während polnische Wissenschaftler eine polnische Siedlungsschicht annehmen (vgl. z. B. Kominiak 2015), erwähnen deutsche Quellen nur deutsche Ansiedler, die aus Niederschlesien gekommen wären (vgl. u. a. Kuhn 1981, S. 43ff.; Olma 1983, S. 10ff.; Rosner 2010, S. 7).

Veränderungen, auch unter dem sprachkontaktbedingten Einfluss (seitens sowohl des Deutschen als auch des Polnischen). Wegen der Herkunft wird sie zu ostmitteldeutschen, schlesischen Dialekten gezählt.

Anfangs war Alzen Teil des deutschsprachigen (schlesischen) Dialektkontinuums, später aber, nach der Ankunft der polnischsprachigen Ansiedler im 15.–16. Jahrhundert, verlor es, samt den umliegenden Ortschaften, Kontakt zu diesem Kontinuum (vgl. Kuhn 1981, S. 51; Panic 2010, S. 356f.). So entstand die sogenannte Bielitz-Bialaer Sprachinsel, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg und der Massenemigration ihrer deutschsprachigen Bewohner nach Deutschland/Österreich zu existieren aufhörte (vgl. Wurbs 1981, S. 67f.). Die neue Situation vor Ort hatte zur Folge, dass Alznerisch aus der Sprachlandschaft Alzens verschwand – man hatte Angst, es öffentlich zu sprechen und es sogar Kindern beizubringen (ähnlich war die Situation in anderen Dörfern der Sprachinsel, in denen sich lokale Varietäten herausgebildet haben – vgl. Kryszczuk 1999, S. 57ff.; Wicherkiewicz 2003, S. 11f.). Da die Auswanderer in verschiedenen Teilen Deutschlands/Österreichs sesshaft wurden, wurde der alznerische Lekt nicht mehr im Alltag gesprochen. Daher verlor er den Status des Dialekts (dazu vergleiche man die Definition in Bußmann 2008, S. 131), und deswegen wird er in der neueren Forschung als *Lekt* (dazu s. Campbell 2004, S. 217) bezeichnet. Heute wird er als moribund (in der Klassifizierung der UNESCO – vgl. *Language ...* 2003, S. 8ff.) eingeordnet – es sind nur einige Personen bekannt (weniger als zehn, alle hoch betagt), die des Alznerischen mächtig sind, die aber keinen Kontakt miteinander haben. Das alznerische Korpus wurde in den letzten Jahren vor allem mit ihnen erarbeitet.³

Im Alznerischen gibt es eigentlich keine Literatur (bis auf Olmas Texte), es erfreute sich auch keines größeren Interesses seitens der Sprachwissenschaftler – vor dem Krieg entstanden nur einige landeskundliche Publikationen, die auf den Dialekt kaum eingingen (z. B. Łepkowski 1857, in: Kominiak 2015; Rzeszowski 1908), nach dem Krieg sammelte man einige Aufnahmen zu der DGD und verfasste einen Wenkerbogen zum Digitalen Wenker-Atlas. Erst in den letzten Jahren begann man sich mit ihm näher zu befassen. Abgesehen von wenigen Aufnahmen in der DGD wurden die ersten Aufnahmen erst nach 2000 gesammelt. Im Jahre 2012 wurde es ins Projekt *Dziedzictwo językowe Rzeczypospolitej. Baza dokumentacji języków zagrożonych* („Spracherbe Polens. Dokumentationsbank bedrohter Sprachen“) aufgenommen. Die Ergebnisse des Projekts sind auf der Internetseite inne-jezyki.amu.edu.pl zu finden.

³ Den größten Teil des Korpus bilden Aufnahmen, die während der Aufenthalte in Hałcnów gesammelt wurden. Hinzu kommen Texte von Karl Olma, dem einzigen alznerischsprachigen Schriftsteller, einige Volkslieder sowie drei Aufnahmen aus der DGD und ein Wenkerbogen aus dem Digitalen Wenker-Atlas.

2. Grammatische Züge des Alznerischen – kurzer Umriss

Das alznerische System wurde anhand des *Linguistischen Analysemodells* von Darski (2004, 2015) analysiert. Im Modell sind 18 Wortarten und 31 Äußerungsglieder vorgesehen, aber nicht alle konnten im alznerischen Korpus gefunden werden: Nur 17 Wortarten und 29 Äußerungsglieder sind vertreten.

Das alznerische Verb kennt fünf grammatische Kategorien: Person (3), Numerus (Singular, Plural), Tempus (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur), Modus (Indikativ, Imperativ, Konjunktiv), Genus Verbi (Aktiv, Passiv). Während im Indikativ alle fünf Tempora festgestellt werden konnten, wurde im Konjunktiv und im Imperativ jeweils nur ein Tempus beobachtet (Präteritum im Konjunktiv bzw. Präsens im Imperativ). Die verbale Morphologie ist stark ausgebaut (jede Person hat eigene Exponenten, im Präteritum gibt es zwei Sätze von Exponenten, im gesamten Paradigma gibt es Spuren der Ablautreihen).⁴

Im nominalen Bereich sind auch fünf Kategorien zu nennen: Person (3), Numerus (Singular, Plural), Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum), Kasus (Nominativ, Dativ, Akkusativ), Stufe (Positiv, Komparativ, Superlativ). Substantive deklinieren in einem sehr begrenzten Grade (vor allem lässt sich die Opposition Singular-Plural beobachten), grammatische Informationen werden meistens anhand der sie begleitenden Artikelwörter oder Adjektive ausgedrückt. Über ein vollständiges Paradigma verfügen Pronomina (v. a. Verweiswörter und personale Deiktika). Die Kategorie der Stufe betrifft nur Adjektive und einen Teil von Adverbien.⁵

Die Äußerungsgliedfolge in einer alznerischen Äußerung ist relativ frei, es wurde aber die Tendenz beobachtet, das Leitglied (Finitum) an die zweite Stelle und potenzielle Leitglieder (Infinitive und Partizipien) ans Ende der Äußerung zu setzen. In diesem Aspekt wurden aber mehrere Abweichungen verzeichnet, die sowohl intern als auch extern (durch den Sprachkontakt zum (Standard-)Deutschen bzw. Polnischen) bedingt sein können.

Da die Situation im Alzen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Triglossie bezeichnet werden kann (zur Definition s. Mkilifi 1971), sind im Lekt mehrere Elemente präsent, die fremder Herkunft zu sein scheinen. Es lassen sich mehrere Spuren des Sprachkontakts feststellen, die aber vor allem die Lexik betreffen (z. B. viele Lehnwörter aus dem Polnischen). In der Morphosyntax lassen sich unter anderem wenige entlehnte Pluralmarker und Kasussexponenten sowie Einflüsse auf die Rektion und Beugungsparadigmen einiger Verben beobachten.⁶

⁴ Die verbale Morphologie wurde eingehend in meinen zwei Artikeln beschrieben – vgl. Dolatowski 2016a (diachronisch), 2016b (synchronisch).

⁵ Die nominale Morphologie wurde in meinem Artikel *Nominale Marker und syntaktische Exponenten im Alznerischen – eine diachrone Analyse* beschrieben, der 2019 erscheinen sollte.

⁶ Als Interferenz verstehe ich, in Anlehnung an Weinreich (1977, S. 27ff.), Redeinterferenz, und als Entlehnung – Sprachinterferenz. Anders gesagt, bezieht sich das erstere auf *parole*, und das letztere auf *langue* (vgl. Gusmani 1981, S. 112). Im Falle des Alznerischen musste darauf

Zum Negieren dienen mehrere Wortformen, die unterschiedlichen Wortarten zugeordnet werden können. Es sind vor allem: Äußerungsäquivalent *nai*, Partikel *ne*, Artikelwort *kai*. Alle werden im Folgenden separat beschrieben.

3.1. Äußerungsäquivalent *nai*

Die Wortform, die zur negativen Beantwortung einer Frage dient, ist *nai* ‚nein‘. Sie wird nicht gebeugt und steht außerhalb der Äußerung, in der aber ihre Semantik oft durch die Partikel *ne* wiederholt wird.

Iüski, vuo host-dü geheiro, dü? – Ich, ü Lipnik. – Ü Batsdörf? – *Nai*, ich ü Lipnik hot geheiro, ü Kuntsendorf. – ‚Iüski [Joseph], wo hast du geheiratet, du? – Ich, in Lipnik. – In Batzdorf? – Nein, ich habe in Lipnik geheiratet, in Kunzendorf⁷.

Nai, bem Rudek vuor (e)ich [...] do. – ‚Nein, bei dem Rudek [Rudolf] war ich [...] da⁸
- Host-dü no a bisla tsoker? - *Nai*, scho(n) ka(i)n. – ‚Hast du noch ein bisschen Zucker? - Nein, nicht mehr⁹.

Manchmal kommt im Korpus die Form vor, die deutschinterferiert zu sein scheint, nämlich *nain*.

Tsum reite vuor ah? Ax, *nain*, ne tsum reita, oles tsum ... – *Nai, nai*. – ‚Zum Reiten war es auch? Ach, nein, nicht zum Reiten, alles zum ... - Nein, nein⁹.

3.2. Partikel *ne*

Die Partikel *ne* (seltener *ni*) ‚nicht‘ steht in fast allen negierten Äußerungen. Ihre Position variiert, meistens steht sie am Ende der Äußerung (aber vor potenziellen Finita und Finitummodifikatoren), seltener unmittelbar vor dem Finitum.¹⁰ Man vergleiche folgende Beispiele:

zurückgegriffen werden, von wie vielen Alznern eine gegebene Form gebraucht wurde: Je mehr Personen sie verwendeten, desto wahrscheinlicher war es, es handle sich um eine Entlehnung. Von Bedeutung war auch die lautliche und morphologische Anpassung ans alznerische Muster (vgl. auch Grosjean 2012, S. 58ff.).

⁷ *Lipnik* und *Kunzendorf* sind der polnische und der deutsche Name des heutigen Stadtviertels von Bielsko-Biała, Lipnik. Batzdorf heißt heute Komorowice.

⁸ [...] weist darauf hin, dass ein Wort (oder mehrere) nicht verstanden werden konnte(n).

⁹ Gemeint ist ein Pferd.

¹⁰ Das lässt darauf schlussfolgern, dass *ne* Eigenschaften von zwei mittelhochdeutschen Negationspartikeln verbindet: *niht* und *ne/en*. Von der ersten wurde die Endstellung übernommen, und von der anderen die Lautform. Möglich ist aber auch der polnische Einfluss (auf die Lautform).

Dos hot ihr no **ne** gehijet. – „Das habt ihr noch nicht gehört“ (Olma 1963, S. 74)¹¹

Vir müsa läut schrein, den har ferschteit ans/üns **ne**. – „Wir müssen laut schreien, denn er versteht uns nicht“ (Wenkersatz 22)

[...] an boht, do der tuht zol zeh **ne** nahma. – „[...] und bat, dass der Tod sie nicht nimmt (nehme)“.

Anderer makia het har's **ne** fertseit. – „Einem anderen Mädchen hätte er nicht verziehen“

Ven zeh dos **ne** vit maxa, da var ich dos maxa. – „Wenn sie das nicht machen wird, dann werde ich das machen“.

Falls nur eine Wortform und nicht die ganze Äußerung negiert wird, steht **ne** unmittelbar vor ihr, z. B.:

Ax, nain, **ne** tsum reita, oles tsum [...] ainschpona, einspannen? – „Ach, nein, nicht zum Reiten, sondern zum Einspannen“.

doch blieht se **ne** bluß fjen Häjlīga Gajst – „doch blüht sie nicht bloß für den Heiligen Geist“ (Olma 1988, S. 14)

Da führen zeh **ni** mit 'em auto, vi en häüt. – „Da fahren sie nicht mit dem Auto, wie heute“.

Unklar ist die Position der Partikel im Imperativ. Im Korpus wurde sowohl die Stellung vor dem Finitum festgestellt, als auch die Endstellung:

Ne fjät dich vir dam Njenla – „Fürchte dich nicht vor dem Ohrwurm“ (Olma 1988, S. 25).

Schtäckj dich **ne** räjä, / bo dos gejt dich nist o, / frejß **ne** fir dräjä, / do echj a no(h) wos ho. – „Steck dich nicht herein, / denn das geht dich nichts an, / friß nicht für drei, / damit ich auch etwas habe“ (Olma 1988, S. 41).

Es ist möglich, dass die Erststellung im Imperativ eine polnische Interferenz bzw. Entlehnung ist.

3.3. Artikelwort **kai**

Das Artikelwort **kai** ‚kein‘ kommt im Korpus sehr selten vor, so dass sogar sein vollständiges Paradigma nicht erstellt werden konnte. Es steht fast immer vor dem Substantiv und schließt die Partikel **ne** nicht aus, so dass oft eine Doppelnegation vorliegt. Man vergleiche:

O! [...] drei faht hot a(r)? An hot ir mer gehot vi vir! Vir hota fihr kü(h), abe **kai** faht hon vir **ni** geho(h)t. – „O! [...] hattet ihr drei Pferde? So hattet ihr mehr als wir! Wir hatten vier Kühe, aber niemals hatten wir ein Pferd“.

Dü **ne** hör **kai** schfotsa bohfl! – „Hör keiner schwarzen (schwarzhaarigen) Frau zu!“

Eich ho **kai** angst für **nimanda**. – „Ich habe keine Angst (vor niemanden)“.

In de aht müsta gehn tsu füs, es vuor **kain** bus [...] oder hota [...] a roht. – „In die Arbeit mussten wir zu Fuß gehen, es war kein Bus [...] oder hatten [...] ein Rad“.

Ich hot **kai** tsait. – „Ich hatte keine Zeit“.

¹¹ Beispiele aus Olma werden in der Originalform wiedergegeben.

kai scheint ungebeugt zu sein, aber es gibt zu wenige Belege im Korpus, um das endgültig zu erforschen.¹² In den deutschen Quellen kommt neben dem *kaj* auch die gebeugte Form NOM.SG.M *kajnjer*, man vergleiche:

Ejm schmäckt **kaj** Brut, / sulang der Tud / huch uwa schwajmt – „Ihm schmeckt kein Brot, / solange der Tod / hoch oben schwebt“ (Olma 1988, S. 24).

– Host-dü no a bisla tsoker? – Nai, scho(n) **ka(i)n**. – „Hast du noch ein bisschen Zucker? – Nein, nicht mehr“.

Der Jeglja wuor mäj Brüder, / har wuld a Räjter sän, / do hott a no(h) **kaj** Räjterschwat, / kund har **kajnjer** sän. – „Der Jörgla [Jörgchen] war mein Bruder, / er wollte ein Reiter sein, / da hatte er noch kein Reiterschwert, / konnte er keiner sein“ (Olma 1988, S. 64f.).

Zu beachten ist aber, dass die Form *kajnjer* nie vor einem Nomen steht, sie scheint eher pronominal gebraucht zu werden. Es ist möglich, es handle sich um eine (standard-)deutsche Interferenz, zumal Olma nach dem Krieg in Deutschland lebte.

3.4. Andere Negationswortformen

Seltener vorkommende Wortformen, die eine negierende Bedeutung haben, sind: *ni/ne* ‚nie‘, *nist* ‚nichts‘ und *nimant* ‚niemand‘. *nimant* scheint gebeugt zu werden – im Akkusativ erscheint ein auslautendes *-a*, das, nach den im Alznerischen gültigen Lautgesetzen, sich aus *-en* entwickelt hat.

O! [...] drei fahd hot a(r)? An hot ir mer gehot vi vir! Vir hota fihd kü(h), abe kai fahd hon vir **ni** geho(h)t. – „O! [...] hattet ihr drei Pferde? So hattet ihr mehr als wir! Wir hatten vier Kühe, aber niemals hatten wir ein Pferd“.

De bieda vuor tsufroh/tsufreht, an boht, do der tuht zol zeh **ne** nahma. – „Die Armut war zufrieden und bat, dass der Tod sie nie (zu sich) nehme“.

Eich veil **nist** hon tsu tün mit ,am gru(h)sa hunt. – „Ich will nicht mit diesem großen Hund zu tun haben“.

Suoj me ok, frem dü dich em **nist** neme kemmescht. – „Sag mir nur, warum du dich um nichts mehr kümmerst“ (Olma 1963, S. 124).

Schtäckj dich ne räj, / bo dos gejt dich **nist** o, / frejß ne fir dräj, / do echj a no(h) wos ho. – „Steck dich nicht herein, / denn das geht dich nichts an, / friß nicht für drei, / damit ich auch etwas habe“ (Olma 1988, S. 41).

De kirx, **nimant** hot zeh geretet, ei gants äusgebrant. – „Die Kirche, niemand hat sie gerettet, ist ganz ausgebrannt“.

Ne zuot-dohs **nimanda!** – „Sage es niemandem“.

Im Korpus wurde kein Beleg für die Wortform gefunden, die dem standarddeutschen *nirgendwo* entspräche. Ihr Fehlen kann aber auf den kleinen Umfang des Korpus zurückzuführen sein und braucht nicht als ein internes Systemmerkmal betrachtet zu werden.

¹² Man kann annehmen, dass diese Wortform so beugt wie der unbestimmte Artikel (aufgrund gemeinsamer Herkunft), daher kann *-n* in der Form ACC.SG.M vermutet werden. Das wird im zweiten angeführten Beispiel bestätigt.

3.5. Präfix *un-*

Das Präfix *un-* negiert die Bedeutung der Wortform, zu der er angeschlossen wird. Sie kann sowohl mit Adjektiven, als auch mit Substantiven kombiniert werden. Im Korpus wurden aber nur wenige Beispiele für derartige Formen gefunden, u. a.: *unortik* ‚unartig‘, *unglük* ‚Unglück‘; *ungeschekt* ‚ungeschickt‘ (das letzte nur bei Olma).

Keine anderen negierenden Präfixe wurden verzeichnet.

3.6. Doppelnegation

Im Korpus wurden mehrere Äußerungen gefunden, die Doppelnegation enthalten. Von zwei gebrauchten negierenden Wortformen ist eine fast immer *ne/ni* ‚nicht‘, man vergleiche:

Vir hota fivr kü(h), abe *kai* faht hon vir *ni* geho(h)t. – „Wir hatten vier Kühe, aber kein Pferd haben wir (nicht) gehabt“.

Dü *ne* hör *kai* schfotsa boh! – „Hör (nicht) keiner schwarzen (schwarzhaarigen) Frau zu!“
Ne zuot-dohs *nimanda!* – „Sagt es (nicht) niemandem!“

Nicht ohne Bedeutung scheint die Tatsache zu sein, dass die Doppelnegation eigentlich nur bei den in Polen lebenden Alznern beobachtet wurde, also bei Leuten, die Standardpolnisch fließend sprechen, in dem die Doppelnegation üblich ist (vgl. Swan 2002, S. 400). Daher ist es möglich, dass die Doppelnegation sprachkontaktbedingt ist und kein internes Sprachmerkmal darstellt. Da aber im Mittelhochdeutschen die mehrfache Negation auch möglich war (vgl. Schmidt 2007, S. 340f.), ist die eindeutige Deutung dieses Phänomens nicht möglich, zumal das alznerische Korpus nicht umfangreich genug ist. Außerdem können hier beide Aspekte mitgespielt haben.

4. Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wurden alle Formen der Negation im alznerischen Lekt beschrieben. Aus der Analyse geht hervor, dass er auf für germanische Sprachen typische Formen zurückgreift. Neben der Partikel *ne* kommen u. a. negierende Artikelwörter und Pronomina zum Einsatz.

Der Sprachkontakt zum Polnischen lässt sich auch in diesem Bereich beobachten, vor allem im syntaktischen Bereich: Einerseits scheint die Stellung einzelner Negationswortformen, vor allem der Partikel *ne*, vom Polnischen teilweise beeinflusst zu sein, andererseits ist die Möglichkeit, mehrfache Negation zu bilden, auch auf den Kontakt zu dem Polnischen zurückzuführen, wobei aber auch interne

und vererbte Tendenzen eine wichtige Rolle mitgespielt haben können. All das zeugt von einem langfristigen und tiefgreifenden Kontakt aller Sprachgruppen im Dorf vor dem Zweiten Weltkrieg.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bußmann H. (Hrsg.) (2008), *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart: Kröner.
- Campbell L. (2004), *Historical linguistics: an introduction*, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Darski J. (2004), *Linguistisches Analysemodell. Definitionen grundlegender grammatischer Begriffe. 2., völlig neu bearbeitete und ergänzte Auflage*, Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.
- Darski J. (2015), *Gramatyka niemiecka z uwagami konfrontatywnymi. Wydanie II, poprawione i rozszerzone*, Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM. PDF-Version heruntergeladen von: <https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/handle/10593/12730> (Zugriff am: 15.04.2015).
- Dolatowski M. (2016a), *Ablaut w etnolekcie halcnowskim*. In: Bojar, B. (Hrsg.), *Perfectum. Badania diachroniczne w Polsce III*, Warszawa: Katedra Hungarystyki Uniwersytetu Warszawskiego, S. 105–118.
- Dolatowski M. (2016b), *Alznerisches Verb aus synchroner Sicht*. In: Weigt, Z. (Hrsg.), *Die deutsche Sprache in vielfältigen Forschungsparadigmen. Beiträge polnischer Doktoranden anlässlich der 9. Linguistischen Tagung–Łódź, Łódź*: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, S. 27–41.
- Dolatowski M. (2019), *Nominale Marker und syntaktische Exponenten im Alznerischen – eine diachrone Analyse*. Im Druck.
- Grosjean F. (2012), *Bilingual. Life and reality*, Harvard: Harvard University Press.
- Gusmani R. (1981), *Saggi sull'interferenza linguistica*, Firenze: Casa Editrice Le Lettere.
- Kominiak W. (2015), *Halcnów od A do Z. Szkice z historii i współczesności*, Bielsko-Biała: Quest Sp. z o.o.
- Kryszczuk G. (1999), *Świadomość językowa i kompetencja komunikacyjna Niemców na Dolnym Śląsku*, Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Kuhn W. (1981), *Geschichte der deutschen Sprachinseln Bielitz (Schlesien)*, Würzburg: Holzner Verlag.
- Language Vitality and Endangerment* (2003), Paris. PDF-Version heruntergeladen von: <http://www.unesco.org/culture/ich/doc/src/00120-EN.pdf> (Zugriff am: 15.06.2014).
- Mkilifi M.H.A. (1971), *Triglossie und Suaheli-Englischer Bilingualismus in Tansania*. In: Kjolseth R., Sack F. (Hrsg.), *Zur Soziologie der Sprache: ausgewählte Beiträge vom 7. Weltkongress der Soziologie*, Westdeutscher, Opladen, S. 173–191. PDF-Version zugänglich unter: http://link.springer.com/chapter/10.1007%2F978-3-663-05383-5_14 (Zugriff am: 15.01.2017).
- Olma K. (Pseudonym: Zöllner, M.) (1963), *Pflüger im Nebel. Das Schicksal eines beskidienländischen Bauerngeschlechts. Roman aus den Jahren 1938 bis 1958*, Augsburg: Oberschlesischer Heimatverlag.
- Olma K. (1983), *Heimat Alzen. Versuch einer Chronik über 550 Jahre bewegter Geschichte*, Heimatgruppe Bielitz-Biala e.V., Pfingsten: Zweiggruppe Alzen.
- Olma K. (Pseudonym: Zöllner, M.) (1988), *Alza. Wu de Putter wuor gesalza. Gedichte und Lieder einer untergehenden Mundart*, Dülmen: Oberschlesischer Heimatverlag.
- Panic I. (2010), *Zaplecze osadnicze Bielska*. In: Panic, I. (Hrsg.), *Bielsko-Biała. Monografia miasta. Tom I: Bielsko od zarania do wybuchu wojen śląskich (1740)*, Bielsko-Biała: Wydział Kultury i Sztuki Urzędu Miejskiego w Bielsku-Białej, S. 341–358.
- Rosner A. (2010), *Spurensuche. Aspekte einer Chronik der Region, des Dorfes und der Familie*, Köln: Hundt Druck GmbH.

- Rzeszowski L. (1908), *Die deutschen Kolonien an der Westgrenze Galiziens*. In: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Organ des Vereines für österreichische Volkskunde in Wien. XIV. Jahrgang 1908*, Wien: Verlag des Vereines für österreichische Volkskunde, S. 178–199. PDF-Version heruntergeladen von: http://volkskundemuseum.at/jart/prj3/volkskundemuseum/data/uploads/downloads/OeZV_Volltexte/ZOEV_1908.pdf (Zugriff am: 19.12.2014).
- Schmidt W. (2007), *Deutsche Sprachgeschichte*, Stuttgart: S. Hirzel Verlag.
- Swan O. (2002), *A Grammar of Contemporary Polish*, Bloomington: Indiana University.
- Weinreich U. (1977), *Sprachen in Kontakt*, übersetzt von Jörg Kohlhasse, München: Verlag C. H. Beck.
- Wicherkiwicz T. (2003), *The Making of a Language. The case of the idiom of Wilamowice, Southern Poland*, Berlin–New York: Mouton de Gruyter.
- Wurbs G. (1981), *Die deutsche Sprachinsel Bielitz-Biala. Eine Chronik*, Schutzverein „Österr. Landsmannschaft“, Wien.



**NARODOWY PROGRAM
ROZWOJU HUMANISTYKI**

Praca naukowa wykonana w ramach programu Ministra Nauki i Szkolnictwa Wyższego pod nazwą „Narodowy Program Rozwoju Humanistyki” w latach 2012–2013.

Marek Dolatowski

THE NEGATION IN THE HALCNOVIAN LECT

(Summary)

The Halcnovian lect has been spoken in daily communication in Halcnów, a village in the former Bielsko-Biała's language island, until 1945. Today it is almost extinct. The lect is one of Silesian East German dialects, but it developed independently for about 500 years. Because of the former language situation in the village, also the triglossia, there are elements and constructions that may be loaned from Polish or German.

In this paper, first, the story of the village is presented, a short description of the Halcnovian grammar follows. The main part of the article contains a description of all possibilities to negate in the lect, there are also listed many examples. Possible foreign influences are investigated also. The analysis shows that the Halcnovian negation was lightly, but evidently influenced by other languages and that is a proof for a long and intensive language contact in the village.

Keywords: Halcnovian lect, German dialectology, negation, language contact, interference